

VILLA IGNIS

Der Mensch kommt aus dem Nichts

Von Jürgen Kisters, 27.11.11, 08:58h

Im Rahmen seiner Ausstellungsreihe "Coincidence" präsentiert das Kulturzentrum Villa Ignis Kunst, die die Fantasie in Bewegung bringt. Bei der Wahrnehmung kommt es nicht nur darauf an, was zu sehen ist, sondern auch darauf, was der Betrachter aus dem Gesehenen macht.



Christian Hein, der bevorzugt Alltags- und Touristikmotive ins Bild bringt, ist ein Vertreter der realistischen Malerei. (Repro: Kisters)

INNENSTADT - Eine Silhouette genügt, um die Fantasie in Bewegung zu bringen. Denn das Seelenleben des Menschen hat nicht nur die Tendenz, grundsätzlich Gestalten erkennen zu wollen. Es verfügt darüber hinaus über ein Erinnerungsvermögen, das bis in frühe Kindertage zurückreicht, als die Erfahrung des menschlichen Körpers nur ein vages Schema war.

Beide Prinzipien werden durch die Skulpturen der Kölner Künstlerin Brigitte Burgmer ebenso unmerklich wie nachdrücklich in Gang gesetzt. Aufgestellt im Garten des Kulturzentrums Villa Ignis, fallen die von Lichtlinien ummantelten Gestängekörper in der neuesten Ausgabe

der Ausstellungsreihe "Coincidence" den Besuchern als erstes ins Auge.

Im Innern des gemütlichen Kulturortes, an dem jeden Sonntag bei freiem Eintritt Jazz-Konzerte stattfinden, präsentieren zwei weitere Künstler ihre Werke. So zeigt die in Kattowitz lebende Malerin Michalina Wawrzyczek-Klasik in großformatigen Bildern, wie diese Silhouetten sich als Körper im Raum bewegen (können). Mit satter schwarzer Farbe hat sie feine und grobe Spuren auf graue Tafeln gemalt. Es sind Spuren der Bewegung, die einander durchkreuzen, einander ins Gehege kommen, einander überlagern. Als Struktur ergeben sie gleichermaßen ein Konzept der Raumerkundung und ein gestenreiches Erinnerungsmuster menschlicher Aktion. Das Schwarz auf den Bildern Wawrzyczek-Klasiks treibt die Betrachter unweigerlich in die Gefilde des Unheimlichen. Die polnische Künstlerin spricht selber von einem gezähmten Raum, den sie bewusst in ein Spannungsfeld zur Natur setzt.

Das Besondere am gemalten Bild ist seine sinnliche Qualität

Dass der menschliche Alltagsraum immer gezähmter Raum ist, führt Christian Hein in seinen Gemälden vor Augen. Alles hat seinen Platz, selbst wenn die Menschen in dieser Ordnung eine Spur verloren erscheinen. In einem gekonnten malerischen Realismus zeigt der Kölner Künstler Motive von Männern im Blaumann bei der Arbeit oder Touristen beim organisierten Freizeitvergnügen in der Stadt. Ein lang gestreckter Fries wiederum bringt eine lange Reihe von Gehenden ins Bild, die aus dem Nichts kommen und im Nichts verschwinden.

Sie erscheinen in den unterschiedlichsten Formen menschlichen Ausdrucks, lässig oder gequält, heiter oder nachdenklich, zwischen Gelassenheit und Unruhe, im Gewand der Individualität und der Gleichförmigkeit. Zweifellos ist Heins Malerei an der dokumentierenden Fotografie orientiert. Allerdings mit der Absicht, in der

detailgenauen malerischen Übertragung die Menschen dazu zu bringen, genauer hinzuschauen als beim gewöhnlich schnellen Blick auf ein Foto. Denn bei der Wahrnehmung von Bildern kommt es nicht nur darauf an, was darauf zu sehen ist, sondern wie es in der besonderen Weise eines bestimmten Mediums erscheint. Das Besondere am gemalten Bild ist seine materiale, sinnliche Qualität. Und mit dieser Erkenntnis bringt Hein seine Malerei als ein gezieltes Gegenbild zur gigantischen Bilderflut der immateriellen digitalen Bildschirm-Wirklichkeit in Stellung.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1321650275752>

Copyright 2011 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.